

Tradition und der Wille zum Ausbruch

Alexander Marzahn in der *Basler Zeitung* (29./30. April 2000)

Auftakt zur ersten Basler Eurythmiemesse im Theater Scala

«Wenn die Eurythmie aus ihrer momentanen Krise herausfinden will, muss sie sich von ihrem *Hang zur Selbstherrlichkeit* verabschieden. Wir müssen die *überkommenen Inhalte vernichten* und uns stattdessen der Vieldeutigkeit einer reinen, kommunikativen Bewegungssprache öffnen»: Jurriaan Cooman von «Performing Arts Services» nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn es darum geht, die heutige Situation der anthroposophischen Bewegungskunst zu kritisieren.

Der Veranstalter der ersten *Eurythmiemesse*, die gestern im *Scala*-Theater in der Freien Strasse mit acht Vorstellungen ihren Auftakt hatte, kennt die Verhältnisse aber gut genug, um sich über die Schwierigkeit dieser Aufgabe im Klaren zu sein. «Wir wollen in diesem Jahr in erster Linie eine Standortbestimmung durchführen. Bevor wir uns neu orientieren können, müssen wir wissen, wo wir heute stehen.» Ein erster Schritt ist für ihn nun die Messe, zu der 15 Ensembles und Solisten nach Basel eingeladen wurden, um mit jeweils 30-minütigen Kostproben aus ihrem aktuellen Programm für die eigene Arbeit zu werben.

Berücksichtigt wurden Formationen, die sich – wie es sich Cooman für die Eurythmie als Ganzes wünscht – in einer *Phase des Umbruchs und der Neuorientierung* befinden; Formationen, welche in jüngerer Zeit mit künstlerisch anspruchsvollen und *innovativen Produktionen* auf sich aufmerksam gemacht haben; Formationen auch, deren Schaffen *für die Zukunft von wegweisender Bedeutung* sein könnte. Und das heisst für Cooman in erster Linie *weg vom «ideologischen Überbau» der Anthroposophie*, der sich vor allem *in der Sprache*, in den erzählten Geschichten *festklammere*.

«Wir müssen *die inhaltliche Message über Bord werfen*, dann können wir *anfangen zu spielen*»: Dass dieses Spiel für Cooman *über die «aquariumshafte» Aufführungspraxis der Vergangenheit hinausweisen* soll, liegt auf der Hand. Bezeichnend ist die Tatsache, dass die *Eurythmiemesse nicht wie ursprünglich geplant im Goetheanum, sondern im neu eröffneten Scala-Theater*, also im Herzen der Stadt Basel, ihren Austragungsort gefunden hat.

So konnten die Veranstalter den Rahmen der eingeladenen Gruppen *nach ihren Vorstellungen eingrenzen*; für die zweite Eurythmiemesse im Jahr 2002 ist gar ein internationaler Wettbewerb mit Vorausscheidungen in den entsprechenden Ländern geplant.

Eine wichtige Funktion der Messe ist aber bereits heute, den Kontakt zwischen den aus Schweden, Deutschland, Holland und der Schweiz angereisten Eurythmiegruppen und den Kulturveranstaltern zu fördern, um so den Weg zu einer breiteren Öffentlichkeit freizumachen. «Die Eurythmie braucht die *Konfrontation mit einem kritischen Publikum, um sich weiter zu entwickeln*», ist Cooman überzeugt.

Wie dieser Weg in künstlerischer Hinsicht aussehen könnte, ist dagegen weniger klar. Gute Ansätze zeigte das Eurythmietheater «Fundevogel» aus Wien, das mit ihrer Melange der Grimm-Märchen «Schneewittchen» und «Zottelhaube» auch Erwachsene in seinen Bann ziehen konnte.

Dagegen zeigte die Tänzerin Maria Birnbaum mit dem Geiger Volker Biesenbender mit «Stufen II» eine eher *schwer verdauliche* Interpretation zu Bach, deren innovativstes Moment, ein Schattenspiel, zuwenig Konturen gewann. Mit Spannung darf man heute den vielversprechenden Alexander Seegers («De Profundis») erwarten, bevor sich das neue Goetheanum-Ensemble unter der Leitung von Carina Schmid mit «Grenzstein ...» vorstellen wird.

□

Ein Leser schreibt uns dazu: „Hier ein Beispiel, wie die Eurythmie zu Grabe getragen wird. Cooman ... ein typischer Reformator, wie Anthroposophie ohne esoterischen Inhalt auf die Strasse zu bringen ist (das hatten vor Jahrzehnten die Achberger mit der Dreigliederung versucht; sie waren radikal, verteilten Flugblätter in der Städten usw.). Es ist jetzt ganz klar, dass die Einrichtung des SCALA und der NEUE GROSSE SAAL nicht nur zeitlich aufeinander abgestimmt wurden – als der neue Saal fertig wurde ging es mit caracho an die Scala. Ganz phantastisch wird da alles eingespielt: denken wir an den stützenden Zweig-Arm! [Der Paracelsus-Zweig in Basel hat das ehemalige Cinema Scala erworben und für seine Zweigaktivitäten und Kulturveranstaltungen umgebaut; Red.] Wir werden im Laufe der nächsten Jahre die Synchronisierung SCALA-GOETHEANUM-Aufführungen veranschaulicht erhalten: volle Ahrimanisierung.“

Dieser eurythmische Jahrmarkt ist nicht der erste Schlag gegen die Anthroposophie im Scala. Vor wenigen Wochen bereits wurde dort eine französische Fassung des ersten Mysteriendramas aufgeführt. Dabei war bei dem „in Frankreich kontrovers diskutierten Stück ... eine offene und heitere Atmosphäre zu spüren. Man merkte, dass die Schauspieler viel Freude hatten ... zu spielen. Sie wurden regelrecht vom Publikum angespornt, das spielerische Element des Schauspiels voll auszukosten“ usw. (Das Goetheanum, 12/2000) – „Individualisiert“ wurde dieses in „die Sprache der Zeit gekleidete“ „Mysteriendrama“ durch Personen wie Wilhelm Queyras (Regisseur), Valéry Rybakov (Co-Regisseur), Cecilia Bertoni (Eurythmistin, Alexanderstiftung), Christopher Marcus (Autor des „5. Mysteriendramas“), Don Vollen (Kulturbeauftragter des Zweiges für das Scala-Theater).